

Lucanus cervus L. mit vierblättrigem Fühlerkamm sofort deutlich unterschied.

Beide Arten hat er folgendermassen einander gegenübergestellt:

Lucanus turcicus St. Pechbraun, die hinteren Lappen der Kopfplatte fast geradwinkelig, der Fühlerkamm sechsblättrig.

Lucanus cervus L. Pechbraun, die hinteren Lappen der Kopfplatte schiefwinkelig, der Fühlerkamm vierblättrig.

Sturm erhielt 2 übereinstimmende Paare dieses Käfers aus Constantinopel, erwähnt in seiner Beschreibung, dass sich in seiner Sammlung auch ein sonst normal gebildetes Exemplar eines *Lucanus cervus* ♂ aus der Schweiz befände, welches einen vollkommenen deutlichen fünfgliedrigen Fühlerkamm besitzt, doch könne ihn dieser merkwürdige und seltene Fall nicht beeinflussen, um nicht in seinen zwei übereinstimmenden türkischen Paaren eine neue Art zu erblicken. Ich habe nun die Originale, nach denen die treffliche Abbildung erfolgte, nicht selbst gesehen, jedoch ein Blick auf diese, und die Vergleichung mit deutschen *Lucanus cervus* L. bestätigen, dass abgesehen vom Fühlerkamm, bei letzteren in der That der hintere Lappen der Kopfplatte wesentlich schräg gestellt ist. Auch die weniger an diesem Theil ausgebildeten Exemplare der var. *capra* Ol. geben das gleiche Merkmal.

Ich beabsichtige nicht näher auf die zahlreichen Erörterungen einzugehen, welche in der „Soc. Entom. de France“ in Paris über die Fragen stattfanden, ob Lucaniden mit fünf- und sechsgliedrigen Fühlerkammern, bei Mangel anderer Kriterien ein Spezies Recht einzuräumen sei, ich will auch nicht die dafür und dagegen gemachten Meinungen hier reproduzieren, aber ich werfe die Frage auf, ob seit der Bekanntmachung der Typen Sturms wieder ähnliche Exemplare aus dem Orient zugänglich wurden, und muss diese Frage mit „Nein“ beantworten. Was uns meines Wissens in den letzten Dezennien aus dem sogenannten Orient zukam, waren Stücke aus dem Balkan, oder aus Morea, letztere durchschnittlich die Grösse der var. *capra* kaum erreichend, noch seltener übertreffend; wohl befinden sich darunter Exemplare mit fünf- und sechsgliedrigem Fühlerkamm, das Merkmal der fast geradwinkelige hinteren Lappen der Kopfplatten fehlt ihnen durchgängig. Stücke von der Grösse des *Lucanus turcicus* St. sucht man vergeblich unter ihnen. Man besitzt aus Griechenland den *L. pentaphyllus* Reiche mit sechsgliedrigem Fühlerkamm,

nun als var. der var. *capra* Ol. geltend! aus Italien den *L. tetraodon* Thuub, ferner aus den Pyrenäen und aus Südfrankreich den *L. Pontbrianti* Muls. den *L. serraticornis* Du Val, non *serraticornis* Meg. den *L. Barbarossa* F., während diese alle von den meisten französischen Entomologen als Arten betrachtet werden, gelten sie bei den Deutschen nur als Varietäten von *L. cervus* L. Die Typen Sturms befinden sich in der königlichen Staatsammlung in München, wo sie jedenfalls mit Bewilligung des Custos dem Vergleich zugänglich sind. Den Besuchern des Orients namentlich denjenigen, welche sich in Constantinopel aufhalten, möchte ich die Aufsuchung des interessanten Käfers dringend ans Herz legen.

Zur Kenntniss der Familie Psyche.

Von Fritz Rühl.

(Fortsetzung.)

Cochlophanes helix Siebold.

Diese höchst interessante Spezies fehlt wahrscheinlich in der nähern Umgebung Zürichs, doch kommt sie in dreistündiger Entfernung von hier vor. Mir sind allmählig drei Fundstellen bekannt geworden, soll es Zufall sein, dass ich sie nur in Ruinen alter Gebäude antraf, oder liebt die Raupe vorzugsweise den Aufenthalt daselbst? Die nächste Fundstelle bei Zürich sind die Ruinen der Altburg, sie kommt auch in den Ruinen des abgebrannten Gebäudes auf der Lägernhochwacht, und in denen der Burg Stein bei Baden vor. Dr. Reinhard fand den Sack auch an erratischen Blöcken, an grossen inmitten von Wiesen gelegenen Feldsteinen vor, obgleich an beiden in unserer Umgebung kein Mangel ist, wollte mir an solchen Oertlichkeiten die Auffindung nie gelingen. Das Thier ist in Oesterreich und Deutschland weit verbreitet, doch sind nur wenige Fundstellen bekannt geworden, es mag sich eben der Auffindung entzogen haben, ebenso wie es manche Lokalitäten bei uns geben mag, an denen es meiner Aufmerksamkeit entging. Die oben genannten Fundstellen entdeckte ich ebenfalls nur zufällig beim Suchen nach Käfern, ging ich in der Folge speziell darauf aus, *Helix*-Säcke holen zu wollen, so war der Erfolg oft negativ. Die Raupe lebt an *Alyssum montanum* und *Teucrium chamaedrys*. Noch vor wenigen Jahren war an den Felsen und Mauertrümmern der Altburg *Alyssum montanum* ziemlich vorhanden, schon Ende April zierten die hübschen gelben Blüten desselben die

geborstenen Mauern, aber letztere weichen mehr und mehr dem Zahn der Zeit, mit den herabstürzenden Trümmern verliert sich auch das Alyssum, welches dorten wohl die einzige Nahrungspflanze der Raupe sein wird.

Um letztere zu suchen ist der Monat Mai die günstigste Jahreszeit, neben dem Vortheil sie nicht lange mehr füttern zu müssen, hat man das Vergnügen, das eigenthümliche Thier, welches vollständig an eine Schnecke erinnert, in dem letzten Lebensstadium noch beobachten zu können. Die Raupen finden sich theils an der Futterpflanze, theils, namentlich am frühen Morgen, dicht an den Felsen und Mauern. Von der Mitte des Juni an sind die Säcke schon angesponnen, in einer Höhe von 40—70 cm.; bezüglich ihrer Auffindung war ich nie so glücklich, männliche Säcke zu erhalten, auch meine entomologischen Freunde klagen über das gleiche Missgeschick. Bekanntlich war man bis tief in die sechziger Jahre der Meinung, dass *C. helix* nur parthenogenetisch zeuge, und dass Männchen überhaupt nicht vorhanden seien; denn es war fraglich ob die von Bruand und Herrich-Schäffer hieher gezogenen Männchen zu *helix* wirklich gehört haben. Erst 1866 gelang es dem Professor Dr. Claus in Marburg das Verhändensein von Männchen zu konstatiren, er erhielt aus Tyrol zahlreiche Raupen und stellte durch sofortige Untersuchung der Geschlechtsdrüsen fest, dass sich darunter männliche Raupen befänden. Die Säcke unterschieden sich auch äusserlich, die männlichen waren von geringerer Grösse, die obere seitliche Oeffnung liegt beträchtlich näher der unteren Eingangsmündung als bei den weiblichen. Aus der Zucht dieser Tyroler Raupen entstammen die ersten bekannt gewordenen Männchen, die voraussichtlich immer und überall zu den Seltenheiten gehören werden. Bei den von mir in geringer Anzahl gefundenen weiblichen Säcken machte ich folgende Beobachtungen: Wenn das Weibchen die Puppe verlässt erhebt es sich nur bis zu $\frac{3}{4}$ seiner Länge aus der Mündung des Sackes, das letzte $\frac{1}{4}$ ragt regelmässig in den Sack hinein. In dieser Stellung verharret das Thier regungslos $1\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden, es sind das gewissermassen die einzigen Momente, die sein armseliges Leben erheitern, nach Verfluss dieser kurzen Frist beginnt es 70 bis 80 kleine gelbe Eier in die im Innern des Sackes zurückgebliebene leere Puppenhülle abzusetzen, womit es sich noch am zweiten und am Morgen des dritten Tages beschäftigt; ganz zu-

sammengeschrumpft kriecht es am Ende des dritten Lebenstages in das Innere des Sackes und verlässt denselben durch die kleine Oeffnung an der zweiten Mündung, wenn es soweit gelangt und stirbt einige Centimeter davon ab. Ich besass Weibchen, welche schon im Innern des Sackes, oder beim Versuch durch die Mündung zu kriechen starben. Ein einziges Weibchen, dem die Stellung bei der Eierablage nicht konveniren mochte, vollzog eine vollständige Drehung des Gesamtkörpers, die 20 Minuten in Anspruch nahm.

Am 30. und 31. Tage nach Ablage der Eier gelangten die Räupehen zur Entwicklung, im Laufe des Herbstes verliessen sie ihre Behausung im mütterlichen Sacke nie, ich erhielt sie lebend bis Ende Oktober, sie nährten sich nur von mehrfacher Befeuchtung und von den kümmerlichen Resten im Innern des Sackes. Das Ueberwintern gelang mir nicht, auch diejenigen gingen zu Grunde, welche ich auf dem Zürichberg an zusagenden Stellen ausgesetzt hatte, im Frühling fand ich sie nicht mehr vor. Darüber, wo männliche Säcke zu finden sein möchten, resp. wo solche angesponnen sein könnten, frage ich mich vergeblich, wären sie an einer der drei mir bekannten Fundstellen vorhanden gewesen, würden sie meiner Aufmerksamkeit kaum entgangen sein.

♂ Kopf gelblichbraun, dicht an den Thorax angefügt, mit nur mikroskopisch bemerkbarer Andeutung von Fühlern und 2 schwarzen Augenflecken. Körper braungelb, die ersten 3 Segmente rückseitig braun, einzelne graue Härchen am Afterende. Die Beine grau, verkümmert. Der ganze Hautüberzug ist so zart, dass man die inneren Theile durchschimmern sieht. Länge 7—8 Millimeter.

♂ einfarbig schwarzgrau, dicht behaart, die Fühler gegliedert, lang, buschig, gekämmt. Länge 3 Millimeter.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lebensweise von *Teras Forskaleana* L.

von *Gustav Lerche*.

Diesen hübschen zierlichen Wickler habe ich mehreremale erzogen, weil er sehr viele Varietäten ergibt und namentlich bei der II. Generation schnell zur Entwicklung gelangt.

Die schönsten Exemplare sind diejenigen, bei welchen sich aus der Mitte des Innenrandes ein breiter graulicher Nebel wie ein Schleier sebräg nach auswärts, oft bis über die Flügelmitte hin-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Fritz

Artikel/Article: [Zur Kenntniss der Familie Psyche. 182-183](#)